

# „Gemma schau“

von Thomas Hofmann\*)

**„Wir kommen einfach so aus Neugierde, wir sind zwei Tage in Wien und ein Praterbesuch gehört dazu“, verrät eine Familie aus München, an einen schönen Herbstnachmittag vor dem Autodrom. Tagaus, tagein spucken Autobusse, Straßenbahnen und U-Bahnen tausende Leute beim Praterstern aus, ihr Ziel: der Prater. Ist er „nur“ Touristenmagnet oder doch (auch) ein Spiegel Wiener Befindlichkeiten?**

Ja, es gibt viele Gründe für den Wurstelprater: Man kann ihn heimsuchen, ihn herzeigen, sich dort treffen, oder den Prater als Pflichtpunkt eines Wienbesuches absolvieren. Wer mit der Schnellbahn kommt, muss übrigens bei der Station „Wien-Nord“ aussteigen, denn die ÖBB scheinen den Prater bzw. den Praterstern zu verleugnen.

Praterbesucher kennen keine Eile. Hektik und Stress gibt es hier, abgesehen von (stellenweise zu) lauter Musik, nicht. Selbst die modernen Hochschaubahnen, die atemberaubenden Kopfüberschaukeln, die Halsüberkopfrundherumschleudern mit der Garantie für den ultimativen Adrenalinkick oder die gute alte Geisterbahn bringen die Besucher nicht aus der Ruhe. Besucher lassen sich gerne durch die Straßen des Praters treiben. Das mag viele Gründe haben, einer liegt sicher im Prater selbst: Hier ist nämlich das ganze Jahr über freier Eintritt. Kommen und Schauen kostet nichts. Kommen und Staunen ist gratis. Sich Lust und Mut zu holen, solange bis man sich selbst traut, um vielleicht eine Mutprobe einzulösen („Wett'n, du traust di nie ins Discovery einsteig'n!“), ist einer der Gründe, immer wieder zu kommen. Wie sagte einst André Heller so treffend: „Gemma schau, gemma schau!“ „Eine Ab-

\*) Mag. Thomas Hofmann ist Geologe und freier (Buch-)Autor in Wien.

grenzung mit Eintritt, nein, das wollen wir alle nicht!“, bekennt eine Praterunternehmerin in dritter Generation. Ihr Name tut übrigens nichts zur Sache, denn wenn es um den Prater geht, sind sich die PraterunternehmerInnen sowieso einig.

## Der Prater: eine Sehenswürdigkeit, einfach ein Muss

Zwei Burschen, so Mitte zwanzig, schlendern im bunt gemischtem Publikum. Ihr Grund, in den Prater zu kommen: „Weil er eine Sehenswürdigkeit ist. Das ist toll, dass er das ganze Jahr offen ist, bei uns in Stuttgart, gibt's das nur das halbe Jahr.“ Angesichts zahlreicher Touristen aus nah und fern – immerhin gehört der Prater, sprich das Riesenrad mit rund 600.000 Besuchern im Jahresschnitt zu den Top Ten der Wiener Sehenswürdigkeiten – fragt man sich: „Wo sind die Wiener?“

Hier, einen Steinwurf vom Riesenrad entfernt, gleich gegenüber vom Elite-Autodrom freuen sich zwei Kinder und zwei Senioren. Während die Kinder noch am Ringelspiel fahren, folgt auch schon die Antwort: „Weil unsere Enkel – er ist zwei und sie ist vier – noch nie im Prater waren; und es fasziniert sie sooo!“ In diesem Moment ist es schwer zu sagen, ob die offensichtlich aus Wien stammenden Omi, oder die beiden Enkel mehr

lachen und sich aufrichtiger freuen. Immerhin kommen viele Besucher in den Prater, um ihren Kindern und Enkelkindern zu zeigen, wo sie einst selbst gefahren sind. Und so ist es gut, dass es sie noch gibt, die guten alten Sehenswürdigkeiten des Praters, die nostalgischen Ringelspiele, die herzigen Ponys, die sich streicheln lassen. Auch die Langos- und Salzgurkenverkäufer gibt es, allen Kebab- und Pizzaanbietern zum Trotz, hier noch im Prater.

Freilich, das große Geld lässt sich mit diesen Attraktionen nicht machen. „Viele von den Praterunternehmen sind uralte Familienbetriebe, die von Generation zu Generation weiter betrieben werden. Da steckt sehr viel Herzblut drin. Manche von den Familien besitzen mehrere Betriebe, manche haben auch ein anderes Standbein, nur so können wir uns den Betrieb der alten, nostalgischen Anlagen leisten, das ist mehr ein Hobby, eine Leidenschaft“, gibt Alexander Meyer-Hiestand, selbst Praterunternehmer und Sprecher für weitere 75 PraterunternehmerInnen des 1946 gegründeten Wiener Praterverbandes Einblick hinter die Kulissen des Wurstelpraters. Der April 1946 war die Geburtsstunde des Praters in seiner heutigen Form. Die Bilanz der letzten Kriegstage im Prater war verheerend: 353 Bombentrichter, 982 Schützenlöcher und neun Schützengräben hinterließen nicht nur tiefe Wunden im Boden des Praters, das Kriegsfeuer brannte auch alle Attraktionen, Buden, Bahnen und Ringelspiele nieder.

## „Den Wurschtel kann keiner erschlagen“

Dann kam die Not der Wiener, die in ihrer Verzweiflung selbst noch die letzten angekohlten Holzbretter nach

Hause schleppten um sich ein karges Mahl zu kochen, das kaum zum Überleben reichte. Doch wie sagen die Praterleute so schön: „Den Wurschtel kann keiner erschlagen.“ Und so wurde bereits in der Saison 1946 der wieder aufgebauete Wurstelprater zumindest teilweise geöffnet. Damals war das Geld ganz besonders rar. Die Devise „Gemma schau, gemma schau“, bescherte zumindest das Vergnügen der Vorfreude. Wer sich für historische Details interessiert, dem sei das Pratermuseum (Adresse: Oswald-Thomas-Platz beim Planetarium) empfohlen. Es ist nicht wirklich ein Publikumsmagnet und rangiert mit 4.666 Besuchern (Zahlen: 2003) zwischen Bestattungsmuseum und Haydngedenkstätte auf Platz 81 der beliebtesten Wiener Ausflugsziele. Der historische Exkurs ist aber wichtig, um die Situation des Praters heute zu verstehen. Jetzt, wo fleißig an der Verlängerung der U2 gebaut wird, wo man mit der Fußball-EM 2008 einen wichtigen Termin im Auge hat, jetzt taucht der Prater immer wieder in den Medien auf. Da ist die Rede von neuen Ideen und Konzepten, von einem Masterplan, den ein gewisser Herr Emmanuel Mongon, seines Zeichens Themenparkspezialist aus Paris, erstellen wird. Beauftragt wurde er von Vizebürgermeisterin Grete Laska, das Salär für das Projekt „Prater Renaissance“ beträgt stolze 1,5 Millionen Euro. Laska und Planungsstadtrat Rudolf Schicker lassen via Rathauskorrespondenz vom 26. April 2004 die Ziele verkünden: „Denn wir haben alle ein gemeinsames Interesse – die Steigerung der Zufriedenheit der PraterbesucherInnen“. Ehrlich, das klingt gut. Die PraterunternehmerInnen jedoch – darauf angesprochen – verstummen; ihnen bleibt die Stimme im Hals stecken. Sie wollen nicht reden. Warum? Was ist los?

## Der Prater: (K)ein Kind der WienerInnen?

Vorweg, der Grund auf dem der Wurstelprater steht, gehört der Gemeinde Wien. Die Praterunternehmen pachteten den Grund, sie suchten um Betriebsbewilligungen an, um ihre Karusselle, Ringelspiele, die Kopfüberschaukeln, die Halsüberkopfrundherumschleudern und so weiter zu betreiben. Früher war die Magistratsabteilung 51 zuständig. Man hatte sich an den Umgang mit dem Magistrat gewöhnt, alles ging sehr langsam, aber es funktionierte doch. Es dauerte Jahre, bis endlich die alten Straßenlampen auf Kosten der Praterunternehmer bunt gestrichen werden durften. Geld für weit reichende Infrastrukturmaßnahmen stand seitens der Gemeinde Wien nie zur Verfügung. Jetzt werden mit einem Schlag 1,5 Millionen Euro für den Masterplan locker gemacht. Die PraterunternehmerInnen verstehen die Welt nicht mehr. Alles ist anders: Zuständig für ihre Anliegen ist nunmehr die Stadt Wien Marketing und Prater Service GmbH. Alexander Meyer-Hiestand führt stellvertretend für alle anderen aus: „Wir würden gerne bei der Planung mitreden, aber wir sind nicht gefragt. Wir wollen kein Museumsprater werden. Wir sehen die Notwendigkeit von Umstrukturierungen ein, wir wollen eine verbesserte Infrastruktur, ein Verkehrsleitkonzept, aber keine Seil-

bahn quer über unsere Köpfe hinweg. Nur Nostalgie? Das kann nicht DIE Lösung für den Prater sein!“ Georg Wurz, Geschäftsführer besagter GmbH, skizziert die Dinge so: „Es soll zwei thematische Schwerpunkte geben, den Prater um 1900 und den Wien-Bezug mit dem modernen Prater. Es soll für jeden eine Win-Situation sein!“ Er erklärt, dass alle PraterunternehmerInnen miteinbezogen werden, dass im Moment aber alles in Entwicklung sei und erst mit dem Ende des Masterplanes, das wird März/April 2006 sein, fixe Richtlinien vorliegen werden. Einigkeit („Das ist politischer Wille“) besteht darin, dass der Prater nicht umzäunt wird und für alle frei zugänglich sein wird, dennoch gleicht die momentane Situation – vor allem aus Sicht der PraterunternehmerInnen – einem „rien ne va plus“. Der Satz „Den Wurschtel kann keiner erschlagen“ hat – Gott sei Dank – immer noch Gültigkeit und lässt für die Zukunft hoffen. So dürfen wir in Abwandlung von André Hellers Liedtitel „Werma schau, werma schau!“ gespannt sein, WIE es weitergeht. ↓

<http://b2b.wien.info/data/Besucher2003.xls>  
[http://www.falter.at/print/F2004\\_19\\_3.php](http://www.falter.at/print/F2004_19_3.php)  
<http://www.mag.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=020040426022&DATUM=20040426&SO=prater#P0>  
 Interview mit Alexander Meyer-Hiestand am 27.10.2004  
 Telefoninterview mit Mag. Georg Wurz am 29.10.2004  
 Marcello La Speranza: Prater Kaleidoskop. Picus Verlag, 1997, Wien



© Th. Hofmann